

FrauenzentraleBE

die fraueninfoberatungs-drehscheibe

Bulletin

Bulletin

Informationsblatt der Frauenzentrale BE, Spitalgasse 34, 3011 Bern, Telefon 031 311 72 01

3/2005

Editorial [Seite 2](#) | Zum Thema [Seite 3](#) | Schwerpunkt: Ihr Kinderlein kommet [Seiten 3 bis 13](#) |
Für Sie gelesen [Seite 14](#) | Für Sie organisiert [Seite 15 bis 16](#) |

In eigener Sache

Liebe Leserinnen, Liebe Leser



Ihr Kinderlein kommet!

Ein Wunsch, der vielerorts gehegt wird, jedoch nicht immer in Erfüllung geht. Und falls der Wunsch

in Erfüllung geht? Ich war mir damals nicht bewusst, welche Konsequenzen ein solches Geschenk mit sich bringt. Da ist ein kleines Geschöpf, das auf Gedeih und Verderb auf mich angewiesen ist. Auch wenn ich nicht weiss, was das Beste ist, und ich oftmals an den Rand meiner Kräfte komme: Es geht weiter, ich kann mich nicht ausklinken.

Viele gut gemeinte Ratschläge begleiten die Eltern auf ihrem Weg und sie müssen gemeinsam beschliessen, welche sie befolgen möchten und welche ihrer Familie nicht entsprechen. Dazu kommt, dass sich die finanzielle Situation massiv verändern kann: In jeder Beziehung eine Herausforderung für jede Partnerschaft!

Wunderschöne Erlebnisse und Momentaufnahmen wechseln sich ab mit schwierigen Situationen. Manchmal eine richtige Berg- und Talfahrt!

Mir liegt noch in den Ohren, wie mir damals eine Mutter sagte: «Kleine Kinder kleine Sorgen, grosse Kinder grosse Sorgen.» Ich empfand das damals als Arroganz. Waren denn meine Verzweiflung, meine Sorgen nichts? Mit einigem Abstand beurteile ich die Situation heute anders. Ich ahnte noch nichts von

den schwerwiegenden Konsequenzen, die Schwierigkeiten im Leben von Jugendlichen haben können. Was ist, wenn sie in Kreisen verkehren, in denen gekifft und gesoffen wird? Was ist, wenn sie schwanger werden? Wenn sie keine Lehr- oder Arbeitsstelle finden? Und es gibt noch vieles mehr!

Vor Kurzem hatte ich ein Gespräch mit einer Grossmutter. Dabei wurde mir verstärkt bewusst, dass unsere Kinder immer unsere kleinere oder grössere Sorgen machen und auch wenn unsere Meinung nicht mehr gefragt ist, sind wir gefühlsmässig involviert.

« **Kinder sind Gäste, die nach dem Weg fragen.** »
Aus dem Himalaya

Es ist ein besonderes Vorrecht Kinder durchs Leben begleiten zu dürfen, sei es als Eltern, Familie oder Freunde. Die herausfordernden Situationen bringen uns alle weiter und lassen uns selber in unserer Entwicklung nicht stehen bleiben.

Ich wünsche Ihnen dazu das nötige Vertrauen und die nötige Gelassenheit!

Jolanda Brunner-Zwiebel
Präsidentin

Der kleine Prinz

« Eines Morgens, die Sonne ist gerade aufgegangen, entdeckt der kleine Prinz eine wunderschöne Rose. Er hat noch nie eine so hübsche Blume gesehen und ist ihr augenblicklich von ganzem Herzen zugeht. Bewundernd flüstert er: «Guten Morgen», und ist gar nicht erstaunt, als sie ihm seinen Gruss erwidert. Ein seltsames Gefühl der Verbundenheit steigt in ihm auf. «Ich liebe dich», sagt er. Als sie ihn später darum bittet, eine Glasglocke zum Schutz gegen Zugluft und wilde Tiere über sie zu stülpen, da ist er glücklich, ihr einen Gefallen tun zu können. Zugleich ist er ein wenig verwirrt: «Diese Blume ist recht schwierig!» Die Rose, die die Bemühungen des kleinen Prinzen sehr schätzt, wird immer anspruchsvoller. Eines Abends, als für den kleinen Prinzen die Zeit kommt, seine geliebte Blume zu verlassen, entdeckt er in sich das Bedürfnis zu weinen. «Adieu», sagt er und holt

die Glasglocke. Zu seiner Überraschung lehnt nun die sonst so anspruchsvolle Blume den Glasschutz ab. «Lass das», sagt sie, «ich will ihn nicht mehr.» Der kleine Prinz ist erstaunt. Er erinnert sich an ihre Anfälligkeit gegen Krankheiten und ihre Ängste vor den wilden Tieren. «Die frische Nachtluft wird mir gut tun. Ich bin eine Blume», erklärt ihm die Rose, «und was die Tiere anbelangt, da muss ich wohl zwei oder drei Raupen aushalten, wenn ich die Schmetterlinge kennen lernen will. Vor den grossen Tieren fürchte ich mich auch nicht, ich habe meine Krallen!» Und sie zeigt treuherzig ihre vier Dornen. Dann fügt sie noch hinzu: «Zieh den Abschied nicht so in die Länge, geht jetzt», denn sie will nicht, dass er sie weinen sieht. Es ist eine stolze Blume. »

Aus: A. de St.-Exupéry, *Der kleine Prinz*



Familientypen

Zwei Kinder sind die Familien-norm

Die Familienformen haben sich auch bezüglich der Anzahl Kinder stark gewandelt. Zwei Drittel der Haushalte sind heute kinderlos. Und auch in den Familien leben immer weniger Kinder. Die meisten Kinder kommen nach wie vor ehelich zur Welt, ein zunehmender Teil aber erlebt die Scheidung der Eltern. Immer mehr Kinder leben in Familien mit Migrationshintergrund. Einelternfamilien machen rund 5% aller Haushalte aus. Der Anteil von unverheirateten Paaren mit Kindern hat sich stark erhöht, liegt aber auch heute noch bei nur 1,2 % aller Haushalte. Trotz starkem Wandel ist gleichzeitig die Familie mit verheiratetem Elternpaar und zwei Kindern noch stärker zur Norm geworden. Kinder und Jugendliche leben bis zum 23. Altersjahr mehrheitlich in Familienhaushalten.

Familienhaushalte nach Familientyp

In Tausend	1980	1990	2000
Total	1632.0	1827.8	1931.7
(Ehe-)Paar ohne Kind(er)	586.6	756.0	850.0
(Ehe-)Paar mit Kind(ern)	911.1	919.4	898.3
Mit 1 Kind	289.5	279.7	258.1
Mit 2 Kindern	323.6	299.9	306.5
Mit 3 und mehr Kindern	129.4	113.4	126.1
Alleinerziehende	124.4	145.1	161.3
Mit 1 Kind	39.1	44.7	61.3
Mit 2 Kindern	19.7	20.7	33.7
Mit 3 und mehr Kindern	5.4	4.6	9.2
Einzelperson mit Eltern(teil)	9.8	7.3	22.1

nur ledige Kinder unter 18 Jahren

Vergleicht man die Situation der Kinder im Jahr 1980 mit derjenigen im Jahr 2000, lässt sich Folgendes feststellen: Lebten 1980 knapp 90% der Kinder bei ihren verheirateten Eltern, so sind dies heute zwar weniger, aber immer noch knapp 85%. Die zweitgrösste Gruppe von Kindern, nämlich 12,8%, wohnen mit einem Eltern-teil zusammen. 1980 waren dies noch 9,7%. Die kleinste Gruppe sind jene 2,9% Kinder, die mit unverheirateten Eltern zusammenleben. Ihr Anteil hat sich gegen-über 1980 jedoch mehr als verdreifacht. Nach Altersklassen zeigt sich, dass der Anteil der Kinder in Einelternfamilien über die Jahre hinweg zunimmt und die meisten Alleinerziehenden nicht von Anfang an allein waren, sondern sich von einem Partner getrennt haben.

Quelle: Bundesamt für Statistik

Quelle: VZ

Kinder haben...

Als mein erstes Kind vor rund neun Jahren zur Welt kam, wäre mir nie im Traum eingefallen, dass Kindererziehung und Familien-leben Frauen so in Anspruch nehmen können.

Meine beiden Kinder sind längst aus dem Kleinkindalter heraus, und grösser ge-worden ist mit ihnen auch die Aufgabe der sozialen Verantwortung für sie. Als Mutter empfinde ich einen starken Druck von aussen, man wird ständig an seinen Kindern gemessen und beurteilt. Ein Rück-zug scheint fast unmöglich, die Position von Familien heutzutage ist so auf gesell-schaftliches Exponiertsein hin fixiert, dass es schon an die Grenzen des Erträglichen geht.

«Kompetenzen

Die Herausforderungen eines Haushalts mit Kindern lassen sich mit denjenigen eines Kleinbetriebs vergleichen. Laut einer Untersuchung des Projekts Sonnhalde Worb ist ein durchschnittlicher Haus- und Familienarbeitsplatz mindestens so anspruchsvoll wie der Arbeitsplatz einer Krankenschwester, eines Polizisten oder eines Bauingenieurs.

Einerseits ist in der Schweiz nach wie vor Familienpolitik eher private Angelegenheit als öffentlicher Diskussionspunkt, andererseits werden Kinder psychisch zuneh-mend von Fachleuten seziert, um dann die entsprechende, nicht selten medikamen-töse Behandlung zu erhalten, damit sie

den Ansprüchen und Erwartungen der All-gemeinheit genügen. Ein Schüler, der viel-leicht kritischer hinterfragt als er sollte, und vielleicht auch ab und zu etwas lauter lacht als seine stilleren MitschülerInnen, wird überaus rasch der Kategorie «auf-fälliger Schüler» zugeordnet. Vielleicht brauchen wir noch viel mehr von diesen sogenannten auffälligen Kindern, um end-lich zur Besinnung zu kommen und unsere ganze «moderne» Lebensweise gründlich zu überdenken. Sind wir unfehlbar, weil wir Erwachsene sind? Können wir uns ein-fach das Recht herausnehmen, andere grenzenlos zu beurteilen und gegebenen-falls zu stigmatisieren, nur weil sie nicht in das gängige Konzept passen? Worin liegt die Ursache dafür, dass Solidarität und Herzensbildung (welch altmodischer Be-griff!) auf solche Art und Weise vernach-lässigt werden, dass einem diese Eigen-schaften zunehmend als Reliquien vergan-gener Zeiten erscheinen? Wie können sie wieder gelebt werden, denn sie sind wichtig gerade für unsere Kinder? Es ist unsere Aufgabe als Eltern damit anzufangen und sich gegenseitig wirklich zu unter-stützen. Wir sind es uns und unseren Kin-dern schuldig. Daraus erwächst eine Kraft, die gesellschaftlich positiv verändern kann. Packen wir's an!

Ulrike Wild
Mutter zweier Kinder
Sprachlehrerin, M. A.
Herzogenbuchsee

Keine Kinder haben...

Nun sitze ich hier vor meinem Computer und soll einen Text schreiben zum Thema «Ihr Kinderlein kommet»...

Ich habe noch 3 Geschwister, meine Schwester hat 3 Söhne, mein Bruder wird im April Vater. Eigentlich dachte ich immer, Fruchtbarkeit sei in unserer Familie kein Thema. Welche Überraschung, als das mit den Kindern bei uns einfach nicht klappen wollte. Mein Mann nannte es unser «Karma». Hormonkuren? Adoptivkinder? Ach, das ganze Prozedere. Ich ging schon gegen die Vierzig. Das Kind in der Pubertät, die Mutter schon in den Wechseljahren, nein. Eine so «alte» Mutter wollte ich nicht sein. Meine Lebensplanung geriet ins Wanken.

Aber wie hätte mein Leben aussehen sollen mit Kindern? Als Nur-Hausfrau und Mutter habe ich mich nie gesehen. Eben-sowenig als Berufsfrau, die früh am Morgen, das gährende Kind unter dem Arm, zuerst zur Krippe und dann zur Arbeit stresst.

Zusammen mit meiner Arbeitskollegin, Simone, die gerade 2 Jahre «Babyurlaub» hinter sich hatte und wieder in den Beruf einsteigen wollte, habe ich die Idee geboren, eine «Casa della creatività» zu gründen. Ein Haus mit vielen kreativen Köpfen, nicht nur Grafiker. Mit einem internen «Kinderhütendienst». Frauen, Männer, könnten sich getrost dem Beruf widmen und die Familie käme nicht zu kurz. Die Kinder würden die Berufstätigkeit der Eltern nicht nur als deren Abwesenheit erfahren. So etwas hatte ich

mir doch immer gewünscht.

Rein ins Abenteuer. Voll Elan suchten wir Gleichgesinnte und auch die passenden Räume. Das eine oder andere fanden wir immer, nur nie gleichzeitig. Es wollte einfach nicht passen. Die Monate gingen ins Land. Inzwischen hatte ich meine Stelle gekündigt, etwas musste geschehen. Doch unsere Vision scheiterte an der Realität. In diesem ganzen Prozess ist dann der Entschluss in die Selbständigkeit zu wechseln, wie von selbst gereift. Und als sich die Möglichkeit auftat, mit 3 anderen Grafikerinnen am Klösterlistutz zu arbeiten, haben wir mit beiden Händen zugegriffen. Eine bescheidene «Casa», ohne Kinder.

Da bin ich hingengeblieben. Wir arbeiten immer noch zusammen. Von den 5 Gründungsmitgliedern sind noch 3 dabei, 3 neue (Männer) sind dazugekommen.

Überkommt mich die Kinderlust, hüte ich die Tochter meiner Schwägerin. Und ich freue mich auf die neue Nichte oder den neuen Neffen im April.

Meine Vision der kompletten Casa überzeugt mich immer noch. Ich weiss, irgendwann einmal werden für Beruf und Familie mutigere Lösungen gefunden.

Michèle Petter Sakthivel

Verheiratet, keine Kinder
Seit 11 Jahren selbständig als
Visuelle Gestalterin in Bern

Vater und Hausmann sein...

Bei unserer vierköpfigen Familie schmeisse ich den Haushalt. Ich mache das sehr gerne, ist es doch ein unglaublich vielseitiges Betätigungsfeld.

Als unsere ältere Tochter Anja neun Monate alt war, haben wir die Rollen getauscht. Meine Frau, eine leidenschaftliche Lehrerin und ebenso unleidenschaftliche Hausfrau, kehrte an ihren Arbeitsplatz zurück. Seither besorge ich den Haushalt. Während dem zweiten Mutterschaftsurlaub, nach der Geburt von Leonie, arbeitete ich über ein Temporärbüro bei verschiedenen Arbeitgebern. Eine Küchenbaufirma bot mir darauf eine Teilzeitstelle an. Seither arbeite ich ca. 30%. Als Lehrerin und Schulleiterin kann sich meine Frau den Tag freier einteilen. Sie arbeitet zwischen 40 und 50 Stunden die Woche, ca. 1/3 davon ist Büroarbeit, welche sie zu Hause verrichten kann. So ist es möglich, dass ich arbeiten gehen kann.

Unsere Kinder in eine Krippe oder Tagesstätte zu bringen, konnten wir uns nicht vorstellen. Wenn Anja oder Leonie von der Schule oder vom Kindergarten heimkommen, ist jemand von uns Eltern zu Hause. Ausser freitags, da sind die beiden Mädchen bei den Schwiegereltern. Wir können sie jeweils am Donnerstagabend bringen und so haben wir Eltern einen gemeinsamen Abend für uns.

Ich denke, für die Kinder ist es nicht wichtig, wer mehr zu Hause ist, sondern dass jemand da ist. Mein männlicher Einfluss ist zu vernachlässigen. Sämtliche Versuche mit Knabenspielzeugen sind kläglich

fehlgeschlagen. Den Traum einer Modell-eisenbahn oder einer Rennbahn muss ich wohl bei meinem Göttibub erfüllen, Indianerspiele kommen auch nicht in Frage. Den Fussball braucht nur unser Huetikind Gian. Dafür kann ich Babyborn füttern, kenne sämtliche Barbie-Artikel und hoffe, dass die rosarote Phase langsam zu Ende geht.

Das Haushalten mache ich gerne – ausser Bettwäsche wechseln und Gschweltilschälchen. Obschon wir einen ziemlich straff organisierten Wochenablauf haben, gibt es doch einige Freiräume. Ich kann zum Beispiel am Morgen ins Fitnesstraining. Als Hausmann habe ich noch einige Vorteile mehr: Vom Hausfrauenklatsch werde ich verschont...dieser ist nur unter Frauen lustig. Ebenso muss ich, aus demselben Grund, keine Tupperware- oder Putzlümpli-Partys über mich ergehen lassen. Wir sind momentan eine Familie wie die meisten andern auch, nur mit vertauschten Rollen.

Meine Idealvorstellung einer modernen Familie ist, dass beide ca. 50 – 60% arbeiten könnten und so mehr von ihren Kindern haben. Das wäre ein wirklicher Fortschritt. Leider können (oder wollen?) das die meisten nicht.

Christian Nyfeler, 41

verheiratet, 2 Töchter 8 + 5 Jahre,
ungelernter Hausmann, gelernter
Schreiner und Innenausbauzeichner
Fraubrunnen (bald Bätterkinden)

Die Verbindung von Familie, Beruf und Politik ist ein Gewinn

Drei Kinder – wie schaffst du das? Diesen Ausdruck des Erstaunens und diese Frage in einem höre ich sehr oft. Ich beantworte sie gerne.

Die Kinder haben mein Leben ungemein bereichert. Sie eröffnen mir auf ganz vieles einen neuen Blickwinkel. So erzählte mir Ronja, meine Siebenjährige, eines Tages mit einem strahlenden Lächeln, dass sie in der Tagesschule vom chinesischen Mädchen zwei Worte auf chinesisch gelernt habe und sie umgekehrt dem Mädchen aus China, gemeinsam mit den anderen Kindern, schon viel Deutsch beigebracht habe. Sie zeigt mir mit diesem einleuchtenden Beispiel, warum wir vermehrt auch über den pädagogische Nutzen von Tagesschulen reden und diese mit den Schulen enger verknüpfen müssen.

Von Kindern Lernen

Oder: Die fünfjährige quirlige Zora hüpfte über die Strasse, ohne dass sie die Gefahr eines herannahenden Autos wirklich einschätzen kann. Sie bringt mich ins Schwitzen und erinnert mich täglich daran, wie lebensnotwendig Temporeduktionen und Begegnungsstrassen sind. Sichere Schulwege, genügend Raum für Bewegung für Kinder (und Erwachsene), saubere Luft zum Atmen und eine intakte Natur haben nochmals an Bedeutung gewonnen, seit ich selber Kinder habe.

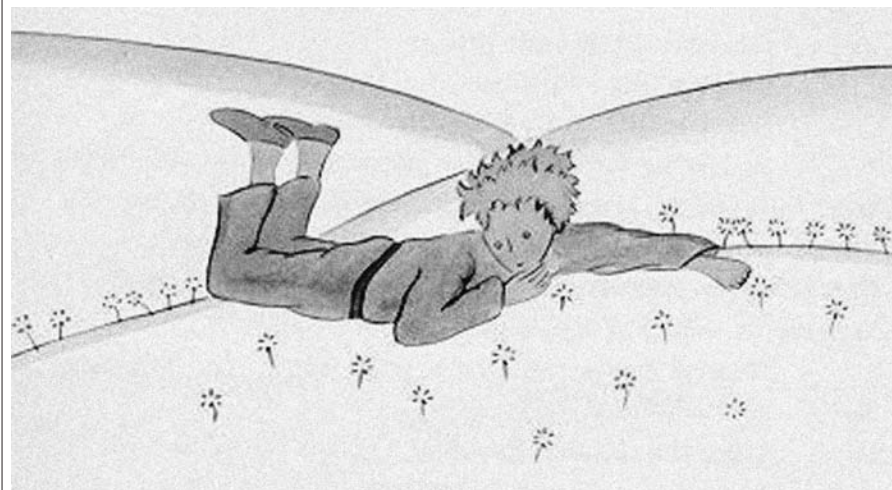
Kinder motivieren

Wie schaffe ich es Familie, Beruf und Politik unter einen Hut zu bringen? Die

Herausforderung und vor allem der Gewinn liegen in der Verbindung von Familie, Beruf und Politik. Die Erlebnisse mit den Kindern verstärken mein politisches Engagement. Sie zeigen mir tagtäglich wie wichtig es ist Veränderungen anzustossen, damit unsere Lebensqualität wächst. Als Gewerkschaftssekretärin und Grossrätin setze ich mich für mehr Chancengleichheit in der Bildung, für qualitativ gute Krippen, Kindertagesstätten und Tagesschulen, für alternative Energie und für eine bessere Luftqualität ein. Umgekehrt erleben die Kinder durch mein Engagement, dass die Welt veränderbar ist, dass jede und jeder dabei mitwirken kann und dass wir eine Verantwortung tragen.

Väter und Arbeitgeber müssen mitmachen

Es war für mich immer selbstverständlich, dass ich erwerbstätig sein wollte. Nicht selbstverständlich war, dass mein Partner ebenfalls die Vision Halbe-Halbe verfolgte, also in der Kinderbetreuung den gleichen Anteil übernehmen wollte. Heute weiss ich, dass dies schon fast ein Glücksfall ist. Geschafft haben wir es, weil wir beide hartnäckig Teilzeitjobs und familienbegleitende Kinderbetreuung gesucht und ein tragendes soziales Netz aufgebaut haben. Entscheidend dazu beigetragen hat unsere gute Ausbildung, welche uns berufliche und finanzielle Perspektiven gegeben hat. Das haben heute viel zu wenige. Und darum schaffen es viele auch nicht.



Vereinbarkeit Beruf und Familie

Unternehmen haben es in der Hand, Bedingungen zu schaffen, die es Vätern und Müttern ermöglichen, die Erwerbsarbeit mit Familienaufgaben zu vereinbaren. Sie sind herausgefordert, vereinbarkeitstaugliche Arbeitszeitmodelle und die Lohngleichheit von Frau und Mann zu realisieren. Die Vorteile für Unternehmen sind weniger Fehlzeiten, weniger Arbeitsplatzwechsel und die Erhöhung der Attraktivität des Unternehmens auf dem Arbeitsmarkt für Frau und Mann.

Unsere Gesellschaft ist heute immer noch auf die klassische Rollenteilung Familie/karitative Arbeit hier und Beruf/Karriere/Politik da eingerichtet. Ein Platz in einer

Kindertagesstätte muss regelrecht ergattert und teuer bezahlt werden. Die Unternehmen reden schön über Teilzeitarbeit, die sie in der Realität aber nur billig an Frauen vergeben. Oft arbeitet der Mann voll und die Frau Teilzeit, weil der Lohn sonst nirgends hinreicht. Nur ein verschwindend kleiner Teil von Männern kann/will so einen Teil der Kinderbetreuung übernehmen. Das muss sich ändern. Und darum will ich auch gemeinsam mit meinem Partner meinen Kindern einen anderen Lebensentwurf vorleben – damit sie wissen: das scheinbar Unmögliche ist möglich.

Corinne Schärer, 41

Drei Kinder Ronja (7), Zora (5) und Mio (22 Monate)

Wohnt in der Stadt Bern

Historikerin, Gewerkschaftssekretärin beim VPOD

Grossrätin für das Grüne Bündnis seit 1999

Ihr Kinderlein kommet...

Persönlich möchte ich einmal zwei Kinder haben. Heute bin ich 18 Jahre alt und stelle mir vor, nach meiner Berufsausbildung mit etwas 26 Jahren eine Familie zu gründen.

Für die Erziehung meiner Kinder würde ich gerne für 4-5 Jahre zu Hause bleiben. Von der Gesellschaft wünsche ich mir, dass eine Frau mit Kindern mehr unterstützt wird und sie die zeitliche Möglichkeit erhält, Kinder zu erziehen, während sie auch ihrem Beruf nachgeht.

10 « Erwerbsquote

Heute sind vier von fünf Frauen erwerbstätig, auch Mütter mit kleinen Kindern. Meist leisten sie kleine Teilzeitpensen und verzichten damit auf berufliche Herausforderungen, auf eine ausreichende individuelle Altersvorsorge und nehmen oft unsichere Arbeitsbedingungen in Kauf. »

Leider wird, aus meiner Sicht, die Bedeutung von Kindern in unserer Gesellschaft noch nicht genug erkannt. Ohne den Nachwuchs wird es eine drastische Überalterung in unserem Land geben. Kinder stellen einen Wert dar, der viel weiter reicht, als nur Rentensicherer zu sein. Kinder geben Lebensfreude, an der es uns immer mehr mangelt.

Die zukünftigen Mütter werden starken Einfluss auf das soziale und das wirtschaftliche Leben haben.

Jedoch sollte nicht der wirtschaftliche und soziale Aspekt die Frauen dazu animieren

Kinder zu bekommen. Wenn wir schon das wunderbare Glück haben, ein Kind zu gebären, warum sollte man diese Chance nicht nutzen?

Es ist erschreckend für mich, wie viele Frauen auf Grund ihrer Karriere keine Kinder mehr bekommen wollen. Ich habe den Eindruck, dass oft gar nicht gesehen wird, welch herausragende Aufgabe und Verantwortung eine Frau nach der Geburt ihres Kindes übernimmt. Diese Verantwortung wird von der Gesellschaft wenig sichtbar wertgeschätzt und ich glaube, dass dies auch oder vielleicht eher ein Grund ist, warum immer weniger Frauen Kinder bekommen wollen. Eine Familienfrau wird in der Gesellschaft weniger geschätzt als eine berufstätige Frau – dabei meistert sie einen vierundzwanzig-Stunden-Job – und einen Berufsjob oft noch nebenbei oder sogar zu 100 %.

Ich wünsche mir von ganzem Herzen, dass es den Frauen gelingt sich untereinander und miteinander zu motivieren für mehr Kinder – und damit auch für mehr Freude in unserem Leben. Für mich sind auch Wirtschaft, Gesellschaft und Politik aufgefordert, in ihren Bereichen, in ihrer gesellschaftlichen Verantwortung, Mütter mehr wertzuschätzen und sie unterstützen zu lernen.

Marcella Bernzott

wohnt in Herzogenbuchsee und ist in Vorbereitung auf die Matur

Angst vor Kinderlärm...

Die Erwerbsquote der Schweizer Frauen ist im EU-Vergleich vergleichsweise niedrig. Doch auch hierzulande sind immer weniger Frauen gewillt, ihr berufliches Vorwärtskommen hinter die Bedürfnisse der Familie zu stellen. Bestechen Frankreich und die skandinavischen Länder mit ihrer dezidierten Vereinbarkeitspolitik, wird in der Schweiz die Kinderbetreuung individuell gelöst. Wer Geduld hat, bekommt einen KITA-Platz. Wer zudem auch noch Glück hat, bekommt einen qualitativ so gut geführten Betreuungsplatz wie im Läbihus in Münchenbuchsee. Doch hier scheiterte ein konsequent durchdachtes Erweiterungsprojekt an der Angst vor Kinderlärm.

Den Spagat zwischen Beruf und Familie schaffen im Grossraum Münchenbuchsee ungefähr 30 Frauen Dank der Kindertagesstätte «Läbihus». Dass die kleinen Protagonisten hier überaus willkommen sind, ist offensichtlich. In Nischen, Winkeln und Räumen können sie für sich sein oder gemeinsam spielen. Und auch dem Bedürfnis nach Bewegung bei jedem Wetter wird auf vielerlei Weise Rechnung getragen. Ein Kinderparadies mit schier unerschöpflichem Entdeckungs- und Erfahrungsraum, das gerne weitere 25 bis 30 Kinder aufgenommen hätte.

Das Müli-Projekt als optimale Erweiterung

Einen Steinwurf vom Läbihus weg steht die alte Mühle, in der bis zum Sommer 2004 eine Schlosserei betrieben wurde. Dieser Ort zur KITA umgebaut galt als optimale Erweiterung, hätte doch so eine

zweite Kindergruppe organisatorisch und administrativ in die bestehenden KITA-Strukturen integriert werden können. Liegenschaftsbesitzer und Vereinsvorstand erarbeiteten den Entwurf für einen zehnjährigen Mietvertrag. Planungsgrundlagen für das Baugesuch wurden entwickelt. Juristische Abklärungen bestätigten, dass das Projekt zonenkonform war und damit die rechtlichen Voraussetzungen erfüllte. Die kantonale Fürsorgedirektion erteilte die Betriebsbewilligung – dem Gesuch für Anstossfinanzierung des Bundes wurde entsprochen. Bereits fanden erste Eltern-Gespräche statt und es wurden MitarbeiterInnen gesucht.

Das Aus für zehn Vollplätze

Anschliessend orientierte man die Nachbarn. Dass nun bald Kinder die Gegend beleben würden, freute diese jedoch überhaupt nicht. Im Gegenteil. Die Toleranz für Kinderlärm und den Mehrverkehr durch das Bringen und Abholen der Kinder war nicht vorhanden. Sechs Nachbarn erhoben Einsprache gegen das Umbauvorhaben, zwei davon bereits mit einem Anwalt. Zwar hätte keine der sechs Einsprachen das Projekt verhindern können, aber der Verhandlungspartner zog seine Bereitschaft zurück. Dem Müli-Projekt – und damit vielen Kinder und Müttern – wurde das Aus beschieden.

Kathrin Gehri

verheiratet
freiberufliche PR-Journalistin und Texterin
Münchenbuchsee

Tagesschulen sind notwendig!

Die Geburtenquote liegt in der Schweiz zurzeit bei 1,4 Kindern pro Frau. Wenn man die ausländischen Frauen nicht mitzählt, sinkt die Rate auf 1,2. Und die gut ausgebildeten Frauen, die Akademikerinnen, gebären gerade noch 0,8 Kinder. Vor die Wahl zwischen berufliche Karriere oder Familie gestellt, entscheiden sich immer mehr Frauen für den Beruf. Es kann sich jede und jeder selber ausdenken, wohin diese Entwicklung führt, wenn sie nicht umgelenkt werden kann.

Dabei ist es aber nicht so, dass die Frauen beziehungsweise Paare keine Kinder haben möchten. Gemäss Bundesamt für Statistik übersteigt der Wunsch nach Kindern die Anzahl der Geburten in der Schweiz. Es sind demnach die ungünstigen Rahmenbedingungen, die eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf erschweren und dazu führen, dass sie sich für den Verzicht auf Kinder entscheiden.

Für junge Leute ist heute normal, es gehört für sie quasi zum Glückhabein, dass sie sowohl Kinder haben als auch einer Erwerbstätigkeit nachgehen möchten. Die goldenen Nachkriegsjahre sind eben vorbei, als es als Errungenschaft galt, dass die Frau zusammen mit den Kindern zuhause bleiben durfte. Die gesellschaftlichen Lebensbedingungen ändern sich also ständig. Die politischen Rahmenbedingungen dagegen hinken hinten her; besonders diejenigen der Schule.

Die öffentliche Schule sollte den Menschen beziehungsweise der Gesellschaft dienen. Vor diesem Hintergrund kann nicht mehr länger hingenommen werden, dass staat-

liche Zwangsvorgaben in der Form von starren Stundenplänen und überholten Schulmodellen die berufliche und persönliche Entfaltung von Eltern verhindern. Gefordert werden deshalb Tagesschulen. Und zwar als freiwilliges Angebot. Tagesschulen bieten viele Vorteile: Dank ihnen kann die Bildungsqualität für alle erhöht und damit die Chancengerechtigkeit verbessert werden; verschiedene Angebote von Tagesschulen haben eine präventive Wirkung auf das Verhalten der Kinder in Familie und Gesellschaft; Tagesschulen ermöglichen den Eltern, Familie und Berufstätigkeit miteinander zu verbinden und es resultiert daraus ein sozio-ökonomischer Nutzen. Trotz diesen pädagogischen, familienpolitischen und ökonomischen Gründen, die für die Tagesschule sprechen, sind Tagesschulen in der Schweiz die Ausnahme.

Die Transformation einer Schule in eine Tagesschule stellt für die Verantwortlichen in den Gemeinden einen relativ kleinen Aufwand dar; enorm gross dagegen ist der Nutzen von Tagesschulen für die Schülerinnen und Schüler, ihre Eltern sowie die Gesellschaft und die Wirtschaft. Für ein Land, das seinen Wohlstand hauptsächlich der gut ausgebildeten Bevölkerung verdankt, sind Tagesschulen kein Luxus, sondern Notwendigkeit für zukünftigen Erfolg in einer internationalisierten, vom Wettbewerb getriebenen Welt.

Christian Aeberli
Avenir Suisse, Zürich

Weitere Informationen zum Thema

Statistische Angaben zur Kinderbetreuung in der Stadt Bern

Rund **38%** aller Kinder im Vorschulalter, die in der Stadt Bern wohnen, nehmen Angebote der Tagesbetreuung wahr.

In den Kindertagesstätten (Kitas) werden rund **2600 Kinder** betreut. Die Stadt betreibt 12 Kitas und subventioniert 13 private. Zudem bieten private, nicht subventionierte Kitas sowie Tageseltern Betreuung an.

Von allen Kindern im Schulalter (6-16 J.), die in Bern wohnen, werden etwas **mehr als ein Viertel** in Tagesschulen, Tagesstätten, Horten und Mittagstischen sowie von Tageseltern betreut. Mehr als 2100 Kinder werden in der Tagesbetreuung unterstützt. Die Mehrheit wird in Tagesschulen betreut. Knapp 390 Schulkinder besuchen eine der städtischen Tagesstätten für Schulkinder (Tagis).

Erziehung

• Triple P (Positive Parenting Program) ist ein mehrstufiges Erziehungs- und familienunterstützendes Programm, das in Zusammenarbeit mit zahlreichen Eltern und Kindern entwickelt und erprobt wurde. www.triplep.ch

Familie / Beruf / Schule

• Die Plattform für Familie und Beruf www.familienplattform.ch
• Fachstelle UND | Familien- und Erwerbs-

arbeit für Männer und Frauen, Erwerbs- und Familienarbeit partnerschaftlich teilen. Ein Unternehmen Familien freundlicher gestalten. www.und-online.ch
• www.fairplay-at-home.ch – Aufteilung Familien-, Berufs-, Erziehungsarbeit. Projekt des Eidg. Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann.

• Hallo Pa – Väter im Spannungsfeld von Familie und Beruf. www.hallopa.ch
• Avanti-Papi | ein Netzwerk von Vätern, die sich dafür einsetzen, dass Väter mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen.

www.avanti-papi.ch

• IG Familie 3plus | Club der Eltern mit drei und mehr Kindern. www.ig3plus.ch
• SVEO – Dachorganisation von Elternvereinigungen in der deutschsprachigen Schweiz. www.sveo.ch/t3

• Schule und Elternhaus | S&E Schweiz unterstützt Eltern, Lehrpersonen und Behörden bei ihrer Aufgabe aus Kindern und Jugendlichen kritikfähige und tolerante Menschen werden zu lassen, die fähig sind, Initiativen zu ergreifen und Verantwortung zu tragen. www.schule-elternhaus.ch

• Schweizerischer Berufsverband der FamilienmanagerInnen | Der 2004 neu gegründete Berufsverband setzt sich dafür ein, dass die in der Haus- und Familienarbeit erworbenen Kompetenzen bei einem späteren Wiedereinstieg anerkannt werden. www.bfm-agf.ch

• Die Hausfrauen- und Hausmännergewerkschaft fördert die Lebensqualität in der Familie. www.hausfrauengewerkschaft.ch
www.hausmaennergewerkschaft.ch

Neuer Ratgeber

der Stiftung für Konsumentenschutz
«**Abenteuer Familiengründung**»

Der Schritt vom Paar zur Familie ist ein Abenteuer. Damit die rechtlichen, organisatorischen und finanziellen Fragen dabei nicht zu Stolpersteinen werden, hat die Stiftung für Konsumentenschutz einen Ratgeber zu diesem Thema herausgegeben: Die Broschüre «Abenteuer Familiengründung – Rechtliche Fragen, Organisation und Finanzen» ist ab sofort bei der SKS erhältlich.

Schwangerschaft, Geburt und das neue Leben zu dritt oder zu viert: Ein Lebensabschnitt voller Emotionen und Herausforderungen wartet auf ein Paar, wenn es sich entschliesst, Kinder zu haben. Nicht zu unterschätzen sind aber auch all jene Fragen und Probleme, welche die Organisation, die Finanzen oder die rechtlichen Aspekte des Abenteuers Familiengründung betreffen. Und diese überlegt und ordnet man am besten – so weit möglich – zum voraus. Die Stiftung für Konsumentenschutz hat mit dem neuen Ratgeber «Abenteuer Familiengründung – Rechtliche Fragen, Organisation und Finanzen» eine Art Checkliste für die Eltern herausgebracht. Kurz, klar und verständlich formuliert gibt

er Auskunft zu Themen wie Finanzen, Kinderbetreuung oder Adoption. Er verschafft den organisatorischen Überblick, der in der Aufregung um das erste Kind oft verloren geht und gibt wertvolle Tipps für einen reibungslosen Start ins Familienleben. Auch Informationen zu Rechtsfragen wie etwa die Wahl des Familiennamens, die Anerkennung der Vaterschaft bei Konkubinatspaaren oder die Pflichten der Eltern bringen Licht in den Gesetzesdschungel. Arbeit, die Rechte der Schwangeren und Mütter sowie die notwendigen Versicherungen werden thematisiert. Nicht unwesentlich ist auch die Frage, welche finanziellen Folgen die Gründung einer Familie hat.

Zudem findet man im Ratgeber viele nützliche Adressen und Links zu Behörden, Organisationen und Vereinen, welche beim Abenteuer Familiengründung zur Seite stehen.

Der Ratgeber ist erhältlich bei der Stiftung für Konsumentenschutz, Postfach, 3000 Bern 23, Tel. 031 307 40 40, Fax 031 372 00 27 oder admin@konsumentenschutz.ch
Preis: Fr. 10.– plus Versandkosten (SKS-GönnerInnen zahlen die Hälfte)

Blick hinter die Kulissen des...

Stade de Suisse

Sind Sie neugierig auf einen Rundgang mit sehr viel Hintergrundinformationen durch die verschiedenen Spieler-, Gäste- und Schiedsrichterkabinen, Tribünen etc. und den Besuch des Informations- und Meetingcenter Soleil (Sonnenkraftwerk und Solarenergie)?

Mittwoch, **25. Januar 2006**, 16.00 Uhr
Treffpunkt: beim YB Fanshop an der Papiermühlestrasse vor dem Stadium
Dauer: ca. 1–2 Stunden
Kosten: Fr. 15.– für Mitglieder
Fr. 18.– für Nichtmitglieder
(auch Männer sind willkommen!)

Anmeldefrist: Montag, 9. Januar 2006

Anmeldung auch über
www.frauenzentralebern.ch möglich.

Ich **melde mich verbindlich an** für

- Blick hinter die Kulissen des... Stade de Suisse
 Lunch mit Rebecca Vermot

Name

Vorname

- Ich bin Mitglied der Frauenzentrale BE
 Ich bin nicht Mitglied der Frauenzentrale BE

Strasse

PLZ/Ort

Telefon Geschäft

Telefon Privat

Datum

Unterschrift

Lunch mit Rebecca Vermot

Rebecca Vermot ist seit 2003 Projektmanagerin für die weltweite Initiative «1000 Frauen für den Friedensnobelpreis 2005». Sie ist Politikwissenschaftlerin mit Spezialbereich Konflikt- und Friedensforschung und arbeitete als Journalistin erst bei Schweizer Radio DRS (1998-2000) und später als Bundeshauskorrespondentin für Schweizer Radio International/swissinfo (2000-2002).

1000 Frauen aus über 150 Ländern waren 2005 für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen. Frauen, die zu Versöhnung aufrufen, heilen, Menschenrechte einfordern, Kriegsgräuel dokumentieren, Armut bekämpfen und den freien Zugang zu Wasser

sichern. Zwar wurden schliesslich nicht die 1000 Frauen geehrt. Dennoch hat das Projekt seine Versprechen eingelöst. Die Frauen sind sichtbar geworden, sei es durch Zeitungsartikel und Ehrungen in ihren Ländern oder durch das Buch und die Wanderausstellung «1000 PeaceWomen Across the Globe.»

Mittwoch, **22. März 2006**, 11.45 Uhr
Restaurant Vatter (6. Stock), Bärenplatz,
Bern
Kosten: Fr. 35.-, inkl. Essen
Anmeldefrist: 13. März 2006

Anmeldung auch über
www.frauenzentralebern.ch möglich.

bitte
frankieren

Sekretariat
Frauenzentrale BE
Spitalgasse 34
3011 Bern